

Wenn Oma Hilde sich als Nazi entpuppt

Als die Männedörflerin Barbara Bonhage alte Briefe findet, merkt sie: Sie hat sich in der Grossmutter gnadenlos geirrt.

Andrea Baumann

Kommt die Schlaflosigkeit von der Kälte der Februarnacht? Oder vom Ambiente des Lungensanatoriums, das schon bessere Zeiten gesehen hat? Oder doch eher von all den zwispältigen Gefühlen und Gedanken?

Jedenfalls liegt Barbara Bonhage schlotternd im Bett und bringt kein Auge zu. Stunden zuvor ist sie von Männedorf da hin, nach St. Blasien im Schwarzwald, aufgebrochen. Die Gegend ist ihr nicht unbekannt. Öfter hat sie sie als Kind mit den Eltern und Geschwistern besucht. Und doch entdeckt sie sie nun mit einem neuen Blick: jenem auf ihre Grossmutter Hilde – einer Nationalsozialistin durch und durch.

«Gnadenlos geirrt», tippt Bonhage später in den Computer. Und weiter: «Die Geschichte meiner Grossmutter 1907–1945». Damit formuliert sie den Titel ihres Buches, das ein langes Schweigen beenden soll. Kürzlich nun ist das gut 200-seitige Werk erschienen.

2015 erhielt sie einen grossen Stapel Briefe von ihrer Tante

So fährt sie damals, vor gut zwei Jahren, nicht aus purer Nostalgie nach St. Blasien. Sie hofft, in der Klinik weitere Spuren ihrer Grossmutter zu finden. Von der Frau, von der sie lange nur grob ihre Gesinnung kannte, hat sie da schon ein klareres Bild. Dies dank mehr als tausend Briefen, Tagebuchnotizen und zig anderen Quellen. 2015 übergibt ihr eine Tante einen ganzen Stapel der erhaltenen Korrespondenz. «Sie fand, ich, die Historikerin in der Familie, soll sie haben», erinnert sich die 48-Jährige bei einem Treffen in ihrem Zuhause in Männedorf.

Sich durch all die Briefe zu lesen, war erst nicht so einfach. Denn, Grossmutter Hilde schrieb lange noch in Sütterlin-Schrift. Bonhage aber findet im Internet Lesehilfen und ist schnell drin in der alten Schrift. Dadurch lernt sie ihre Grossmutter auf Abiturreise durch das Baltikum kennen. Dort führten die Lehrer den Schülern deutsche Minderheiten vor und stilisierten sie zu Unterdrückten. «Es ist ihnen wirklich gelungen, ihr Deutschtum zu verteidigen», entnimmt Bonhage Hildes begeistertesten Zeilen von 1926.

Durch die Briefzitate zeigt sie in Bonhages Buch, wie die Ahnin nach und nach ins Fahrwasser des Nationalsozialismus geriet. Zeichen davon ist etwa Hildes Akribie um ihre arische Herkunft. «Sie hat viel weiter geforscht, als verlangt war», stellt die Autorin fest. Oder da ist auch die Korrespondenz ab 1940. Sie bezeugt die Euphorie der Grosseltern für Hitlers Politik der Ostbesiedelung, den Umzug der achtköpfigen Familie von Dortmund ins heute polnische Posen, 1941 – und die Flucht quer durch das zerbombte Land vier Jahre später.

Schwere Tuberkulose brachte sie in die Klinik

Doch 2019, im Schwarzwald, will Bonhage ihrer Grossmutter noch näherkommen als bloss durch die Briefe. Hier, in der Klinik, in der die Vorfahrin ab 1942 manchen Aufenthalt verbrachte: Eine schwere Tuberkulose zwang sie zu oft mehrmonatigen Liegekuren. In einem der Krankenzimmer erlebte sie mit 38 auch ihre letzte Stunde. Das war im Dezember 1945. «Es wird entsetzlich gelogen», hatte die Todkranke da noch über die Berichte von Hitlers Niederlage geschrieben.



Die Männedörflerin Barbara Bonhage hat ein Buch geschrieben, in dem sie die Nationalsozialismus-Begeisterung ihrer Grossmutter aufarbeitet.

Bild: Sabine Rock

«Der Gedanke, dass ich vielleicht gleich geirrt hätte, hat mich erschreckt.»



Eine undatierte Aufnahme aus dem Buch «Gnadenlos geirrt» von Barbara Bonhage: Grossmutter Hilde als junge Frau.

Bild: Sabine Rock

Vielleicht ist es der Gedanke an den Tod der Grossmutter, der der Enkelin Jahre später am Ort desselbigen den Schlaf raubt. Die Männedörflerin fragt sich damals wie heute: «Hätte mir das nicht auch passieren können?» Näm-

lich: das Sympathisieren mit Hitlers Partei, der NSDAP, bis hin zum Beitritt in diese. Der unermüdliche Einsatz für die NS-Frauenschaft. «Dass Grossmutter Hilde Parteimitglied war, hat mich überrascht», sagt Bonhage, die einst

am Bergier-Bericht mitgearbeitet hat. «Das war ungewöhnlich für eine Frau.»

Verstehen, wie eine alltägliche Frau in blinden Fanatismus verfällt

Und da ist auch dieser Zwiespalt, der sie beschäftigt. «Hilde war eine engagierte, moderne Frau», erklärt sie. Heute wisse man freilich um die Folgen ihrer Begeisterung. «Der Gedanke, dass ich vielleicht gleich geirrt hätte», sagt Bonhage, «hat mich erschreckt.» Sie habe verstehen wollen, wie eine alltägliche Frau in blinden Fanatismus verfallt, sagt sie.

Dieser Lebensweg war wohl vielen anderen ähnlich

Indem sie das Tun ihrer Grossmutter interpretiert und analysiert, erklärt Bonhage es indes nicht. Sondern sie zeigt diesen einen Lebensweg auf, wie er ähnlich wohl der von vielen war. Wie dies alles in ihr als Enkelin nachwirke, darüber schreibt die Männedörflerin in ihrem Buch wenig. «Als Historikerin arbeite ich gern mit Belegen», erklärt sie. Entsprechend erzähle sie meist aus der Distanz; auch ihr 2017 verstorbener Vater als Teil der Geschichte ist nur am Rande erwähnt.

Oft hat die Autorin als Kind deutscher Eltern eine diffuse Scham verspürt. Diese und die unklaren Gefühle früher in St. Blasien am Grab der schwer fassbaren Hilde «haben sich durch die Arbeit an dem Buch gelöst», sagt Bonhage. «Das Schweigen endlich zu durchbrechen, war eine Erleichterung.»

Barbara Bonhage liest vor
Am 11. September liest Barbara Bonhage im Untervogthaus, Männedorf, aus «Gnadenlos geirrt. Die Geschichte meiner Grossmutter 1907–1945». Erschienen ist das Buch im Tredition-Verlag und im Handel für rund 24 Franken erhältlich.

Barbara Bonhage